

# Freiheit und Verantwortung – Erbe und Auftrag der Reformation

Festvortrag zum 500. Jahrestag der Reformation  
in der Kirche zu Müllrose<sup>1</sup>

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gäste,

vor einigen Jahren gab es schon einmal ein besonderes Jubiläum. 1983 wurde Luthers 500. Geburtstag gefeiert. Das besondere an dem Jubiläum damals wie dem heutigen war und ist, dass es einfach da ist. Es musste nicht erst erfunden werden, ja, es muss nicht einmal gefunden werden, denn die Zusammenhänge unseres Lebens mit dem, was damals durch die Reformation begann, hat unser aller Leben bis in die letzten Alltagsbezüge hinein so nachhaltig verändert, dass nur ein Mensch, der vorsätzlich an Erkenntnissen durch die Reformation vorbeigeht und sie ebenso vorsätzlich leugnet, dieses Jubiläum leugnen kann.

Damals, der 500. Geburtstag Martin Luthers, weckte für Christen in der DDR besondere Hoffnungen.

Es machte Mut, dass aus diesem Anlass eine würdige katholische Betrachtung der Theologie Luthers erschien.<sup>2</sup>

Ebenso weckte es auch freudiges Erstaunen, dass durch das staatliche Lutherkomitee der DDR einige Akzente gesetzt wurden, die Anlass zur Hoffnung gaben, dass auf Christen nicht weiterhin ideologische Jagd gemacht werden würde. Es erschien im VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften das Buch: Martin Luther, Theologie und Revolution von Gerhard Brendler<sup>3</sup>. Eine fundierte Biografie aus marxistischer Sicht.

Nun, dieses Gegenüber ist für die Diskussion nicht mehr vorhanden. Mit erstem Gegenüber befinden wir uns weiterhin in fröhlichem Streit. Und da für Kirche die Zeit nur eine sehr untergeordnete Rolle spielt, bin ich ganz zuversichtlich, dass wir auch weiterhin unsere immer intensivere Zusammenarbeit, unser Zusammenleben mit katholischen Geschwistern und der römisch-katholischen Kirche entfalten und gestalten werden.

Denn einen Schatz hat Martin Luther uns und der Welt geschenkt, einen Schatz, der unstrittig ist. Das ist die Bibel. Selbstverständlich ist die Bibel nicht von Luther geschrieben worden, sie ist Jahrtausende älter. Aber Luthers Übersetzung des Neuen Testaments auf der Wartburg 1521 und des Alten Testaments bis zu seinem Lebensende hat einen Keil des Lichts in die Welt getrieben. Luthers Bibelübersetzung ist die Grundlage, nach Hoffnung zu suchen nicht in den Grenzen der eigenen Gedanken, sondern mit der Bibel. Nicht durch auserwählte Geheimnisträger suchen zu lassen, sondern jeder kann selber suchen. Keinem Menschen ist es mehr verboten oder verwehrt, in der Bibel zu lesen, zu hören, was aus längst vergangenen Tagen heute mein Herz trifft.

---

<sup>1</sup> Zu empfehlen: Martin Luther, Von der Freiheit eines Christenmenschen, kommentierte Ausgabe UTB 2017

<sup>2</sup> Theobald Beer, Der fröhliche Wechsel und Streit, Grundzüge der Theologie Martin Luthers, Leipzig 1974

<sup>3</sup> VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Gerhard Brendler Martin Luther, Theologie und Revolution, 1983

Damit hat Luther aber auch die Welt gefährlicher gemacht. Gefährlicher für Despoten und Willkürherrscher von berufswegen und für den Despoten und Willkürherrscher in jedem von uns. Denn wo Menschen erst in der Bibel lesen und dann auf politische Botschaften hören, kann es vorkommen, dass nicht jeder Demagoge seine Hassreden an den Mann oder die Frau bringen kann, dass in mir selber Gedanken des Hasses die Nahrung entzogen wird.

Diese Gefahr machte so gegensätzlichen Verbrecherregimen wie dem Naziregime oder dem Regime der Sowjetunion schwer zu schaffen. Nicht umsonst stand die Ausrottung der Kirche in der Sowjetunion ganz oben auf der Aufgabenliste.<sup>4</sup>

Unter der braunen Diktatur „erfanden“ Christen die Bibelwochen. Sie wollten selber in der Bibel lesen und darüber diskutieren, ob A.H. wirklich der von Gott gesandte Retter nach Christus ist, wie es die DC<sup>5</sup> behaupteten.

Mit der Bibel zu leben war nicht nur in vergangenen Zeiten gefährlich. Es ist bis heute nicht ausgeschlossen, Märtyrer zu werden, wenn Du eine Bibel besitzt, sie liest oder verbreitest. Als das Berliner Missionswerk eine Bibelübersetzung für das größte in Äthiopien lebende Volk, die Oromo, in deren Muttersprache drucken ließ, organisierte der vom Staatssicherheitsdienst der DDR geschulte Geheimdienst Äthiopiens in Berlin einen Bombenanschlag auf den zuständigen Referenten. Zum Glück für diesen ging die Bombe vorzeitig hoch und tötete einen der Attentäter, der zweiten machte die Aussagen, die die Hintergründe erhellten.

Was ist der so gefürchtete und gefährliche Impuls, den Luther u.a. mit seiner Bibelübersetzung in die Welt gesetzt hat?

Es ist der Impuls zur Freiheit.

**1. Schon sein Name war Programm.** Sein Vater schrieb sich noch ‚Luder‘. Martin veränderte seinen Namen in „Luther“, das war in der Renaissance üblich. Luther – das sollte so ähnlich klingen wie Eleutherius – der Befreite<sup>6</sup>. Aber wovon fühlte er sich befreit und wozu?

Martin Luther war Mönch und Theologe.

**Als Mönch** mühte er sich, ein frommes, gottwohlgefälliges Leben zu führen. Er wollte sich von Gott anerkannt fühlen. Er beichtete und fastete. Aber das Glück und die innere Ruhe fand er nicht. Seine Seele fand kein Zuhause. Er fühlte sich nur von Gott endlos fern. Er litt.

**Als Theologe** hatte er seit 1512 den Auftrag, als Professor in Wittenberg an der Universität die Bibel auszulegen. Er gehörte zu den wenigen, die die Bibel lasen. Und zu den noch

---

<sup>4</sup> Übrigens: der ausdrücklichere Kirchenverfolger war Chrustschow, nicht Stalin. Dieser hat gegen jeden todbringenden Verdacht geäußert. Chrustschow aber hatte sich ausdrücklich vorgenommen, im Jahr 1948 den letzten Christen vorzuführen. Vergl. Gerd Stricker, Rußland, S. 216 in „Deutsche Geschichte im Osten Europas“, Siedler-Verlag, 1997

<sup>5</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Walter\\_Grundmann](https://de.wikipedia.org/wiki/Walter_Grundmann); *Die 28 Thesen der Deutschen Christen*. Reichsausgabe. Erläutert von Walter Grundmann. Deutsch-christlicher Verlag, Dresden 1934; 64 S.

<sup>6</sup> UTB VII

wenigeren, die die Bibel in den Ursprachen Hebräisch (Altes Testament) und Griechisch (Neues Testament) lasen.

Bei dieser Arbeit wuchs in ihm so langsam die Erkenntnis, dass das Denken und Glauben seiner Zeit genau falsch herum läuft. Nicht ich nähere mich Gott – wer das versucht stellt nur fest, dass er ein Versager ist. Sondern Gott kommt zu mir. Gott kommt in die Welt. Nichts anderes feiern wir Weihnachten. Und dann singen wir auch das Lied: Lobt Gott, ihr Christen, alle gleich (EG 26) Dort ist die reformatorische Erkenntnis in Dichtkunst gefasst:

Er äußert sich all seiner G'walt,  
wird niedrig und gering  
und nimmt an eines Knechts Gestalt,  
der Schöpfer aller Ding.

Wenn Gott der Schöpfer aller Dinge ist, wie kann ich als Mensch so vermessen sein, mich ihm nähern zu wollen? Das wird mir nur immer misslingen. Und es wird mich so krank machen, wie Luther krank wurde, weil er ständig gegen den Himmel anrannte.

Aber was hat Luther die Befreiung gebracht, ihn zu einem Befreiten gemacht?

Es gibt drei große Reformationsschriften aus dem Jahr 1520: (also noch zu einer Zeit, da Luther katholisch war)

In „**Von der Freiheit eines Christenmenschen**“. Lernen wir: es geht um die Freiheit. Einmal vom blinden Diktat Roms. Und es geht darum, vor Gott frei zu werden. Der The- senanschlag, der wohl heute vor 500 Jahren stattgefunden hatte, war nur ein Ereignis auf einem langen Weg, bis Luther zu seiner Erkenntnis kam:

**Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge  
und niemandem untertan.**

Aber damit keiner vorefreudig falsche Schlüsse zieht, und feststellt, dann kann ich ja tun was ich will, stellt Luther diesem Satz gleich folgenden an die Seite:

**Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge  
und jedermann untertan.**

Das Verb „untertan“ kennt das Rechtschreibprogramm des PCs nicht und unterkringelt es.

Luther hat festgestellt: Freiheit ist nicht einfach zu erarbeiten. Der Kauf von Ablassbriefen macht zwar Rom reich – mich aber nicht frei. Mein Seelenzustand bleibt der gleiche. In den 95 Thesen geht es darum. Freiheit ist nicht käuflich. Ganz im Gegenteil: sie ist ein Geschenk. Sie ist Gottes Geschenk.

**Gott schenkt mir Freiheit.** Und dieses Geschenk hat nichts damit zu tun, ob ich reich oder arm bin, gesund oder krank, jung oder alt, in Freiheit lebe oder im Gefängnis sitze.<sup>7</sup> Der geistliche Mensch ist frei, selbst wenn der leibliche Mensch durch Krankheit oder Gefangenschaft unfrei ist. Meine körperliche Freiheit wird mir niemals seelische Freiheit

---

<sup>7</sup> Also nicht wie bei:  
Sławomir Mrożek, Emigranten, Verlag Volk und Welt, 1977,287ff

schenken. Wenn ich reich bin und gesund und Erfolg habe, bin ich noch lange nicht frei. Es kann sogar so sein, dass mich mein Besitz so bindet und handlungsunfähig macht, dass Gier und Sorgen mein Denken und Tun bestimmt, dass mir alle Freiheit verlorengeht. Ich werde zu einem armen, bedauernswerten Wurm, der innerlich aufgefressen wird durch seine Gottferne.

Von der Freiheit, die mir geschenkt ist, erfahre ich aus der Bibel. Luther zitiert für diese seine theologische Überzeugung Bibelstellen: z.B. Joh. 11,25b Christus spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe.“

Und weil Gott mir Freiheit schenkt, kann ich mich den Aufgaben widmen, die mir das Leben stellt. Und die wichtigste Aufgabe ist es, den Nächsten zu lieben und ihm zu dienen.

Denn jeder Mensch besteht, so lange er lebt, nicht nur aus einem geistlichen Menschen, sondern er lebt in der Welt, mit anderen Menschen. Er hat Aufgaben wahrzunehmen, muss Entscheidungen fällen, mit sich und anderen Menschen umgehen. Und deswegen kann es keinen Schlendrian und Müßiggang geben. Deshalb hat der Mensch dann ein gelungenes Leben, wenn er es in den Dienst eines anderen stellt. Das gilt schon für Adam. Er hatte zwar alles, aber er sollte den Garten bebauen und bewahren, um nicht müßigzugehen.

Martin Luther führt mit diesen Gedanken dazu, dass der Begriff „**Beruf**“ neu verstanden wird. Uns fällt das Wort gar nicht mehr auf. Aber zu Luthers Zeit galt der Berufsbegriff für Geistliche. Luther dehnt den Begriff auf jede Tätigkeit in der Welt aus. Jegliches Handwerk wird so zum Beruf. Da es nun einmal so ist, dass wir zwar alle Priester sind, weil keiner von uns zu Gott eine andere Entfernung hat, so Luther, aber nicht jeder predigen kann<sup>8</sup>, so mag der eine von der Kanzel predigen, der andere aber durch seine Arbeit als Tischler oder als Bürgermeister oder als Polizist oder Programmierer. Jeder, der seine Aufgabe in der Gesellschaft wahrnimmt, ist Teilnehmer am Gottesdienst.

So wird Freiheit zu einem Leben voller Verantwortung und Engagement für die Welt. Und das gilt für jeden einzelnen. Und deswegen kann es im Munde eines evangelischen Christen auch nicht die Redewendung geben: „Die da oben!“ Jeder, der diese Redewendung gebraucht, begibt sich in die selbst verschuldete Unmündigkeit von der Immanuel Kant spricht<sup>9</sup>. „Die da oben“ gibt es nicht, weil ich als evangelischer Christ immer, ich betone: immer! auch einer von denen da oben bin. Und das als Diener dem Nächsten gegenüber.

In unserer Kirchengemeinde versuchen wir in diesem Sinnen Akzente zu setzen. Wir feiern Gottesdienste an besonderen Orte: an der Seepromenade oder im Freibad. Wir haben im Schützenpark zu einem Gottesdienst zum 25. Jahrestag der deutschen Einheit eingeladen oder haben uns beim Abend der Begegnung beim Kirchentag engagiert. Im kommenden Jahr wollen wir das Erntedankfest auf dem Mühlenhof zusammen mit „Brot für die Welt“ feiern. Wir weisen damit darauf hin: wir Christen fühlen uns an einen Ort gestellt und dort engagieren wir uns: in Freiheit. Ob für Fragen des Umweltschutzes oder der Versöh-

---

<sup>8</sup> UTB S. 59

<sup>9</sup> Immanuel Kant: „Aufklärung ist der Auszug aus der selbst verschuldeten Unmündigkeit.“ „Habe Mut, dich deines Verstandes zu bedienen.“ Und „handle stets so, dass die Maxime Deines Handelns zur Grundlage einer allgemeinen Gesetzgebung werden kann.“

nung, ob wir versuchen Impulse für einen interkulturellen Austausch zwischen Schülern aus Müllrose und Schülern, die als Flüchtlinge hergekommen sind, zu setzen. Ob wir uns bei der Aufrichtung des Gildebaumes mit dem Posaunenchor beteiligen oder inzwischen regelmäßig zum Werkstattkonzert in die Orgelbauwerkstatt einladen:

Wir tun es, weil wir uns als Christen verpflichtet fühlen, uns einzusetzen für das Gemeinwohl. Das kann auch anstrengend sein. **Heinrich Heine**<sup>10</sup> empfiehlt deshalb, dass wir katholische Frauen heiraten. Er schreibt: „Katholizismus der Frauen ist für den Gemahl sehr heilsam: Wenn sie einen Fehler begangen haben, behalten sie nicht lange den Kummer darüber im Herzen, und sobald sie vom Priester Absolution erhielten, sind sie wieder trällernd aufgeheitert und verderben sie ihrem Mann nicht die gute Laune oder Suppe durch kopfhängerisches Nachgrübeln über die Sünde.“

Heinrich Heine, der begabter Spötter, stellt als Karikatur dar, was Luther erlebt, erfahren, erlitten hat: das Beichten führt nicht zu einer automatischen Erleichterung der Seele.

Die **evangelische Kirche in Deutschland** hat sich zehn Jahre lang auf das heutige Jubiläum vorbereitet. In immer wieder verschiedenen Blickrichtungen wurde über die Auswirkungen der Reformation nachgedacht, ob unter der Überschrift „Reformation und Politik“, „Reformation und Bild“, „Reformation und Musik“.

Im Leben unserer Kirchengemeinde stellt sich das an manchen Stellen vielleicht ganz unspektakulär dar.

Aber es war für uns naheliegend, am 9. November 2014 des 25. Jahrestages des Mauerfalls zu gedenken und in Berlin mehrere Ballonpatenschaften zu übernehmen.

Es war für uns eine Selbstverständlichkeit, am 8. Mai 2015 intensiv des Kriegsendes 1945 zu gedenken.

Und am 3. Oktober zu einem Festgottesdienst anlässlich des 25. Jahrestages der deutschen Einheit in den Schützenpark einzuladen und am Nachmittag das Fest in Mixdorf mitzugestalten. Damals begann die Zusammenarbeit mit dem Mixdorfer Schlaubegetümmel<sup>11</sup>, die uns bis heute begleitet und bereichert.

Unsere Kirchengemeinde hat seit dem 31.10.2016 verschiedene Akzente gesetzt. Und alle sollten und sollen von der großen Freiheit erzählen, von der wir sagen: wir haben sie von Gott geschenkt bekommen.

Vor genau einem Jahr waren wir mit dem GKR auf der Wartburg. Wir haben in Eisenach mit Vertretern aus unseren Partnergemeinden die Übergabe der neubearbeiteten Lutherbibel gefeiert.

Wir waren als Gemeinde aber auch präsent, als es darum ging, einen öffentlichen Raum der Trauer nach der Ermordung der Polizisten zu schaffen.

Der Fahrradgottesdienst endete 2017 mit einem Konzert „Luther meets Jazz“.

---

<sup>10</sup> Heinrich Heine, Geständnisse, Werke 5, 261

<sup>11</sup> <http://www.mixdorfer-schlaubegetuemmel.de/>

Das Denken an die Reformation vor 500 Jahren hat uns heute in Bewegung gesetzt. Reformation ist eben kein vergangenes Datum, sondern ein Prozess, der akzentuiert vor 500 Jahren mit dem Thesenanschlag seinen Auftakt fand. Andere Reformversuche waren nicht so nachhaltig.

Das Motto des diesjährigen Werkstattkonzertes<sup>12</sup> lautete:

**Hier gehen wir, wir können auch ganz anders.  
Gott helfe uns! Halleluja. Amen.**

Für Luther war es 1521 in Worms wichtig zu sagen: hier *stehe* ich. Nicht weil ich so ein einmaliger Theologe bin. Sondern weil ich in der Bibel die Freiheit gefunden habe, die Gott mir schenkt, die er uns allen schenken will. Die muss ich gegen alle Gewalt und Machtanmaßung verteidigen.

Wir müssen heute *unterwegs* sein. Denn Reformation ist nicht das Leben in einem Museum. Von der Reformation leben heißt für mich, mit der Bibel auf der Suche nach Wegen in der Welt sein. Aber im Auftrag Gottes. Das wird immer auch unbequem sein. Für die politisch Verantwortlichen in Stadt und Land und Familie, vor allem für mich selbst. Denn ich bin immer wieder in aller Freiheit gefordert zu fragen: wie kann und muss heute der Auftrag lauten, die Schöpfung zu bebauen und zu bewahren? Wie kann und muss sich heute mein Friedensengagement und mein versöhnendes Denken und Reden gestalten?

Wir haben einen Apfelbaum gepflanzt, um ein Zeichen der Hoffnung zu setzen und als Zeichen um Bitte um Kraft.

Hoffnung darauf, dass die Welt Zukunft hat, weil Gott sie ihr schenkt.

Ein Zeichen der Bitte um Kraft, dass wir nie verwechseln, was Menschenauftrag und was Gottes Geschenk ist.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Matthias Hirsch, Pfarrer, Müllrose, 31.10.2017

---

<sup>12</sup> Am 14.10.2017 in der Orgelbauwerkstatt Sauer, zusammen mit der ökumenischen Kinder- und Jugendkantorei Frankfurt(Oder)